

BRIEFE AN DIE REDAKTION

HEILPRAKTIKER

Werden Heilpraktiker in der Öffentlichkeit längst nicht so kritisiert wie Ärzte?

Hetzkampagnen

Die sogenannten Heilpraktiker wurden schon unter den Nationalsozialisten zum Teil als „Wunderheiler“ gepriesen, während man den akademisch ausgebildeten, jüdischen Ärzten den Kampf ansagte und sie erbarmungslos verunglimpfte. Nach 1945 wurde zwar die Judenhetze verboten, nicht aber die Hetze gegen die Ärzte allgemein, die ab 1969 immer gröber, primitiver und gehässiger wurde. Die Arzthetze in den Medien erinnert mitunter fatal an die Judenhetze im 3. Reich. Damals wie auch heute ist die Abwehr gegen die Verleumder äußerst schwach. Ich erwähne die Hetzkampagnen gegen die Ärzte deshalb, weil sie von den Patienten und Freunden der Heilpraktiker mit Genugtuung zur Kenntnis genommen werden mit der Bemerkung, daß die Heilpraktiker in der Öffentlichkeit längst nicht so kritisiert werden wie die Ärzte. Man höre kaum etwas von Kunstfehlerprozessen gegen Heilpraktiker. Als weitere Gründe werden von Patienten in einer Art Negativliste für die Abneigung gegen Ärzte angegeben: Die Ausbildung der Ärzte werde immer schlechter. Deshalb würden die jungen Ärzte schon auf der Straße für bessere praktische Ausbildung demonstrieren. Einige junge Ärzte ließen es schon vom Äußerer her „an Würde“ fehlen. Die Krankenschwestern wären bei der Venenpunktion oft viel geschickter als die jungen Ärzte. Die Chefs würden sich an manchen Krankenhäusern nicht blicken lassen, dafür aber viel zu hohe Rechnungen ausstellen. Die hohen Rechnungen der Heilpraktiker seien dagegen berechtigt, da es

sich ja bei ihnen um „Wunderheilungen“ handeln würde. (Auffallend dürfte es übrigens sein, daß sich viele Patienten viel mehr für die finanziellen Verhältnisse ihrer Ärzte interessieren als für ihre erfolgreichen Leistungen.) Die Ärzte würden sich gegenseitig abwerten. Hierbei wird vor allem auf Professor Dr. Hackethal verwiesen. Die von den Ärzten verordneten Medikamente hätten oft mehr schädliche als nützliche Wirkungen. Das würde auch in den Begleitzetteln der Arzneimittelpakete ganz offen zugegeben. Die Heilpraktiker würden Medi-

kamente verordnen, die nur nützlich, nicht aber auch gleichzeitig schädlich sein würden. – Je fortschrittlicher, perfekter und erfolgreicher die Medizin in den letzten Jahrzehnten geworden ist, um so mehr hat sie scheinbar die Patienten in die Arme primitiver „Wunderheiler“ getrieben, die wie Pilze aus der Erde schießen. „Vom Hausarzt zum Facharzt, dann zum Professor und zum Schluß zu Köhntechnern!“

Dr. med. H. Schneider  
Medizinaldirektor  
Bergstraße 93  
5590 Cochem-Cond

NATURHEILER

Zu der Aufforderung, sich wieder verstärkt auf hergebrachte Hausmittel zu besinnen:

Magie

Für uns Ältere ist der Hinweis auf unkomplizierte Methoden einleuchtend. Waren diese ja nicht nur „Hausmittel“, sondern noch zu meiner Studienzeit, ab 1918, sogar ein selbstverständlicher Teil der klinischen Behandlung. Allein schon deren Wiedereinführung, wie sie jetzt empfohlen wird, könnte die Gefahr der Überbehandlung usw. entscheidend reduzieren. Was darüber hinaus, sogar bei Kreislaufkrankungen, an objektivierbaren Erfolgen zu erreichen ist, zeigten seinerzeit die „Ohlstädter Kuren“ (Beckmann). Bei ihnen wurde zwar sehr viel an Erfolgen durch Reklame und Psychopharmaka „vorgetäuscht“, aber gerade deswegen läßt das Wenige, was an Positivem dort in praktisch knapp drei Wochen geboten wurde, die bestehenden begrenzten Möglichkeiten in dieser Richtung deutlich erkennen. Von anderen Kuren und Heilverfahren hat sich ihre fast völlige Nutzlosig-

keit inzwischen allgemein herumgesprochen – zum Segen der Kostendämpfung und zum Kummer ihrer Unternehmer. Unter diesen Gesichtspunkten wären auch manche von Naturheilern angewandte Naturheilverfahren ins rechte Licht zu rücken, bei denen es sich im Grunde gar nicht um besondere Behandlungsmethoden handelt, sondern nur um ältere, aus dem Arsenal der Ärzte verschwundene Methoden – verbrämt mit weit mehr autoritärer Magie als unter Ärzten üblich. Die unverfrorene Werbung (z. B. im „Spiegel“) für eine zu einem angeblich staatlich anerkannten Diplom führende Ausbildung per Fernkurs (!) zeigt, wie weit wir mit unserer Duldung gekommen sind. Ähnlich ist die Tendenz der Branche zu werten, sich – im Kampf um den Kunden – jede neue Methode schnellstens einzuverleiben. Ihre „Heilerfolge“ im Sinne Schultens („Der Arzt“) zu deuten, können wir uns angesichts unserer Selbstkritik leisten. Es ist aber an der Zeit, hier endlich Klarheit und Abhilfe zu schaffen.

Dr. med. J. Parow  
Haldenweg 35  
7825 Lenzkirch

ARBEITSLOSIGKEIT

Die betroffene Leserin möchte die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft arbeitsloser Ärzte/Ärztinnen anregen:

Mehr diskutieren

... Als ich im November meine Approbation als Ärztin erhielt, war ich in keiner Weise darauf vorbereitet, daß mich monatelange Arbeitslosigkeit erwartete. Als ich noch während des Praktischen Jahres die ersten Absagen auf meine Stellenanfragen erhielt, war mir zwar klar, daß ich in Umgebung meines Studienortes Münster nur schwer eine Stelle als Assistenzärztin in Chirurgie, Innerer oder Frauenheilkunde finden würde, aber inzwischen habe ich über 100 Absagen aus allen Teilen der Bundesrepublik... Auf die im Ärzteblatt ausgeschriebenen Stellen melden sich im Schnitt 100–150 Bewerber, und bisher habe ich als Anfängerin und Frau noch nicht das Glück gehabt, daß die Wahl auf mich fiel. Auch bei der ZAV (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung) sind inzwischen über 1000 arbeitslose Ärzte registriert, wobei ich denke, daß sich nicht jede(r) arbeitslose Arzt/Ärztin dort gemeldet hat. Ich finde es sehr wichtig, daß im Ärzteblatt über die Ursachen der Ärztearbeitslosigkeit diskutiert wird und Zahlen veröffentlicht werden, aufgeschlüsselt nach Fachrichtungen, nach Regionen, Geschlecht und Nationalität und Weiterbildungsstand. Ferner möchte ich anregen, eine Arbeitsgemeinschaft arbeitsloser Ärzte/Ärztinnen zu gründen, um gemeinsam zu diskutieren, wie wir mit unserer Arbeitslosigkeit umgehen und vor allem, wie wir da herauskommen.

Christiane Boecker  
Habichtshöhe 36  
4400 Münster